

Unterrepräsentierte Studierendengruppen und Studierende mit spezifischen Anforderungen – Ergebnisse der Studierenden-Sozialerhebung

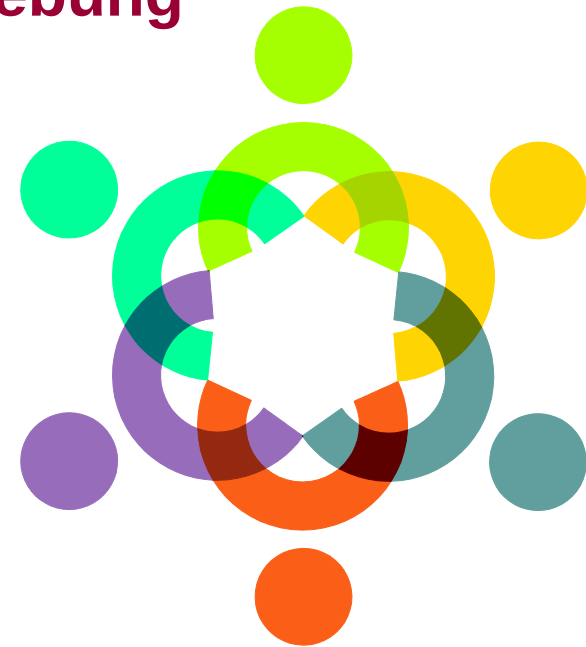
Heterogenität der Studierenden

Zielgruppen der Nationalen Strategie zur sozialen
Dimension in der Hochschulbildung

WU, 24. Mai 2016

Sarah Zaussinger (zaussing@ihs.ac.at)

Martin Unger (unger@ihs.ac.at)



Hintergrund für den Fokus auf unterrepräsentierte Gruppen

Bologna-Prozess

- “We share the societal aspiration that the student body *entering, participating in and completing* higher education at all levels should *reflect the diversity of our populations*” (London 2007)
- “all member countries in the EHEA will develop a coherent set of policy measures to address participation in higher education which identify *underrepresented groups* in higher education and outline specific, measurable actions to improve access, participation and completion for those groups” (Yerewan 2015, Social Dimension Strategy)

- „Der Rat der Europäischen Union (...) ersucht die Mitgliedsstaaten (...) nationale Ziele festzulegen, die darauf ausgerichtet sind, die Zugangs-, Teilnahme- und Abschlussquoten *unterrepräsentierter* und benachteiligter Gruppen an der Hochschulbildung zu erhöhen“ (Schlussfolgerungen des Rates zur sozialen Dimension der Hochschulbildung, 2013)

Student-Life-Cycle: identifizierbare Merkmale



- In allen 3 Phasen:
 - Sozio-demographische Merkmale aus der amtlichen Statistik (z.B. Alter, Geschlecht, Nationalität, Vorbildung)
 - Im Vergleich zur Bevölkerung: Über/Unterrepräsentanz
- Teilhabe, Abschluss zusätzlich:
 - Lebens- u. Studiensituation aus Befragungen (z.B. Behinderung, Kinder, Erwerbstätigkeit, Finanzen, Studienintensität)

Der Beitrag der Sozialerhebung

Studierenden-Sozialerhebung 2015

- Online-Umfrage unter allen Studierenden Österreichs, 47.000 auswertbare Fragebögen
- Erstmals auch Privatuniversitäten, englischer Fragebogen und barrierefrei (Version f. Blinde)
- Bericht enthält auch viele Auswertungen der Hochschulstatistik (amtl. Daten)
- Heutige Präsentation: exkl. DoktorandInnen

Beim Hochschulzugang unterrepräsentierte Gruppen

Studierende aus bildungsfernen Schichten (nur InländerInnen, nur öfftl. Unis + FH)

- Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen ist für Akademikerkinder rund 2,7 mal höher als für Kinder von PflichtschulabsolventInnen
- An Unis ist die Unterrepräsentanz bildungsferner Schichten deutlich größer als an FHs
- Durch Expansion der FHs insgesamt geringe Verbesserung, seit 2013 auch Verbesserung an Unis (FHs weiterhin konstant)
- ➔ Überrepräsentanz bildungsnaher Gruppen an Univ. bleibt hoch, ist aber leicht rückläufig

Regionale Herkunft

- Unterrepräsentiert sind Studierende
 - aus ländlichen Regionen (v.a. Oststeiermark)
 - aus Westösterreich (v.a. Vorarlberg, Tirol)
 - je nach Bundesland Männer (v.a. Kärnten, Bgld)

BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund

- Nehmen im Vergleich zu ihrem Anteil in der Bevölkerung nur halb so häufig ein Studium auf, wie BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund
- Aber Anteil und Hochschulzugangsquote von Angehörigen der 2. Zuwanderungsgeneration nimmt überdurchschnittlich stark zu
- 2. Generation ist v.a. an Kunst- und Privatuniversitäten sowie in Veterinärmedizin unterrepräsentiert

Frauen - Männer

- Gesamtsicht auf das Hochschulsystem:
 - 54% der Studierenden sind Frauen
 - Frauen in allen Hochschulsektoren in der Mehrheit (nicht: berufsbegleitende FHs)
 - Hochschulzugangsquote: Frauen + 15%-Pkt
 - ➔ Männer unter Studierenden insgesamt unterrepräsentiert
- Detailsicht
 - ➔ Je nach Studienrichtung hohe Über/Unterrepräsentanz von Frauen und Männern

Studierende mit spezifischen Anforderungen

Studierende mit Kind(ern)

- 9% haben Kind(er), 5% haben Vorschulkind
- 1,1% sind alleinerziehend (dv. 90% Frauen), 0,5% erziehen ein noch nicht-schulpflichtiges Kind alleine (≈ 1.500 Personen)
- Sehr traditionelle Rollenbilder:
 - Väter hohes Erwerbsausmaß
 - Mütter Teilzeit erwerbstätig + Kinderbetreuung
- Schwierigkeiten
 - Kind – Studium – Erwerbstätigkeit vereinbaren
 - Finanzen

Behinderung/ chronische Erkrankung

- 11,6% studienerschwerende, gesundheitliche Beeinträchtigung (ca. 34.000 Studierende)
 - 4% psychische Erkrankung (ca. 11.500 Personen)
 - 3% chronisch-somatisch (ca. 9.100 Personen)
- bei 65% ist Beeinträchtigung nicht durch Dritte wahrnehmbar
- Schwierigkeiten
 - Verlangsamter Studienfortschritt
 - Finanzielle Schwierigkeiten
 - Mangelnde Akzeptanz, (Angst vor) Stigmatisierung

Verzögerter Übertritt (nur BildungsinländerInnen)

- 26% aller BildungsinländerInnen nehmen ihr Studium verzögert auf (d.h. >2J nach Matura oder über 2. Bildungsweg), d.s. rund 11.400 Personen/ Jahr
 - Ø 27,6J bei Zulassung (unmittelbar: Ø 19,7J)
 - 53% sind Männer (unmittelbar: 39%)
 - 29% aus niedriger Schicht (unmittelbar: 12%)
 - 82% waren vorher regulär erwerbstätig
- Schwierigkeiten:
 - Hohes Erwerbsausmaß ab dem 1. STJ
 - Hoher Dropout
 - Längere Unterbrechung des Lernprozesses

Nicht-traditioneller Hochschulzugang (nur BildungsinländerInnen, ohne Privatunis)

- Subgruppe der Studierenden mit verzögertem Übertritt ($\approx 1/3$)
- Zugang ohne Matura stieg in den letzten 10 Jahren (v.a. Berufsreifeprüfung):
 - Wiss. Univ.: von 5% auf 7%
 - FH-VZ: von 10% auf 11%
 - FH BB: von 18% auf 21%
 - PH: schwankt seit 2007 zw. 12% und 15%
- Ähnliche Schwierigkeiten wie Studierende mit verzögertem Übertritt

Vereinbarkeit Studium Erwerbstätigkeit

- 61% (leichter Rückgang) sind erwerbstätig und zwar im Schnitt 20h/Woche
- In geringem Ausmaß führt Erwerbstätigkeit *nicht* zu einer Reduktion des Studienaufwandes
 - Diese Grenze lag 2011 etwa bei 8h/Woche und jetzt bei 6h/Woche
 - Ab 11h/Woche reduzieren Studierende Studienaufwand signifikant
- 52% sind $\geq 6h$, 38% sind $\geq 11h$ erwerbstätig

Berufsbegleitendes Studium

- 40% betreiben de facto ein Teilzeitstudium (< 25h Studienaufwand/ Woche; HSK-Definition)
- 21% (≈ 62.000) bezeichnen sich als in erster Linie Erwerbstätige, die nebenbei studieren (im $\emptyset$ 17h/Woche):
 - 18.300 in BAs an öfftl. Unis
 - 14.500 in MAs an öfftl. Unis
 - 12.700 in Dipl. an öfftl. Unis

$\approx 45.500 = 73\% \text{ v. } 62.000$

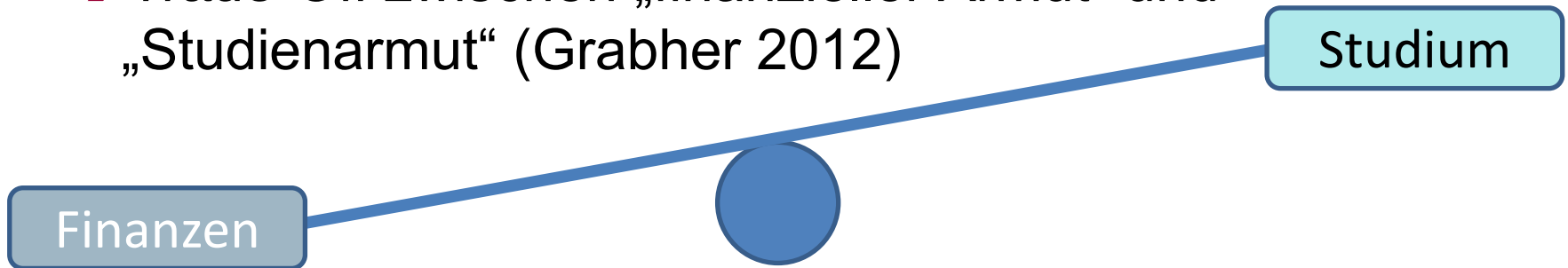
 - 11.300 an berufsbegleitenden FHs = 18%
 - 2.300 an PHs
 - 2.000 an Privatunis
 - 740 an Vollzeit-FHs

Finanzielle Schwierigkeiten

- 26% lt. eig. Angaben finanzielle Schwierigkeiten, 25% finanziell depriviert (EU-SILC-Definition)
- Größtes Problem: unerwartete Ausgaben >450€
- Besonders betroffen:
 - Int. Studierende, Erstsprache nicht Deutsch (48%)
 - Stud. mit Kind, besonders Alleinerziehende (47%)
 - Behinderung/gesundheitliche Beeinträchtigung (41%)
 - Kunststudierende (41%)
 - Migrationshintergrund (37%)
 - 26-30 Jährige (34%), bei Erstzulassung 26-30J (39%)

Finanz. Probleme $\Leftrightarrow$ Studienaufwand

- Sofern Studierende auf Erwerbseinkommen angewiesen sind gilt:
 - Je größer die finanziellen Probleme, desto geringer der Studienaufwand (da höheres Erwerbsausmaß)
 - Je höher der Studienaufwand, desto größer die finanziellen Probleme (da keine Zeit für höheres Erwerbsausmaß)
- ➔ Trade-Off zwischen „finanzieller Armut“ und „Studienarmut“ (Grabher 2012)



BildungsausländerInnen mit nicht-deutscher Erstsprache

- 21% aller Studierenden sind BildungsausländerInnen, dv. 50% mit nicht-deutscher Erstsprache
- 5% der Studierenden aus EU-Drittstaaten
- Schwierigkeiten
 - Sprachschwierigkeiten
 - Große finanzielle Probleme
 - Hohe psychische Belastung
(depressive Stimmung, soziale Isolation, Existenzängste...)
 - Langsamerer Studienfortschritt
(u.a. Informationsdefizite, Leistungsanforderungen)
 - Ggf. Diskriminierungserfahrungen (in/außerhalb Studium)

„kritisches Alter“

- Viele der genannten Schwierigkeiten kulminieren zwischen 26 und 30 Jahren:
 - Finanzielle Schwierigkeiten (38%)
 - Psychische Belastungen
(Existenz-, Versagensängste, depressive Verstimmungen)
 - Zunehmende Erwerbstätigkeit, verringerte Studienaktivität, verlängerte Studiendauer, ggf. mehr Erwerbstätigkeit
 - ggf. Vereinbarkeit Kinderbetreuung und Studium
- Beihilfen/ Förderungen laufen aus, finanz. Unterstützung der Eltern geht zurück

HSK zur Förderung nicht-traditioneller Zugänge

Zielgruppen zur Förderung nicht-traditioneller Zugänge (HSK)

- beruflicher Kontext, z.B.:
 - Berufsreifeprüfung, Lehre mit Matura, Lehre plus Zusatzqualifikation, Meisterprüfung
- unterrepräsentierte Studierendengruppen mit sozio-ökonomischem Kontext, z.B.:
 - Bildungsbenachteiligte (zB. Migrationshintergrund), mit Betreuungspflichten, mit Behinderung
- Gruppen, die beiden Kategorien gleichermaßen zugeordnet werden können:
 - Studienberechtigungsprüfung, Studienabbrecherinnen und -abbrecher, zweiter (und weiterer) Bildungsweg, Teilzeitstudierende, berufstätige Studierende, späterer Eintritt ins Studium, spätere Matura, Biografie Aufschichtungen

Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung

Unterrepräsentierte Gruppen

- Unterrepräsentierte Gruppen
 - Bildungsferne Schichten
 - Regionale Herkunft (Studierende „vom Land“)
 - Migrationshintergrund
 - Frauen – Männer

Spezifische Anforderungen

- Gruppen mit spezifischen Anforderungen:
 - Studierende mit Kind
 - Behinderung/ gesundheitliche Beeinträchtigung
 - BildungsausländerInnen mit nicht deutscher Erstsprache
 - Verzögerter Studienbeginn
 - Nicht-traditioneller Hochschulzugang
- Studierende mit spezifischen Problembereichen
 - Vereinbarkeit Studium Erwerbstätigkeit
 - Finanzielle Schwierigkeiten

Blick auf die Strategieentwicklung

- Adressierung der Sozialen Dimension über Zielgruppen und/oder spezifische Problembereiche (Empirie)
 - Gruppen sind in sich heterogen
 - Gruppen sind nicht überschneidungsfrei
 - Gruppen sind nicht taxativ
- Von Einzelmaßnahmen profitieren oft mehrere Gruppen
- Etwaige Maßnahmen können, müssen aber nicht einzelne Gruppen adressieren

Vielen Dank !

www.sozialerhebung.at

www.ihs.ac.at

HER – Higher Education Research